

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinformatige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr. 126.

Donnerstag, den 26. Oktober

1899.

In das Muster-Register ist eingetragen:
Nr. 340, Firma Rudolph & Georgi in Eibenstock,
ein verschlossenes Paket, angeblich enthaltend 27 Musterabschnitte von gefärbten seidenen
Besäßen, Fabriknummern 13821 13822 13828 13835 13836 13839 13841 13842
13843 13849 13852 13853 13854 13855 13856 13861 13862 13865 13866 13867
13868 13869 13870 13871 13872 13873 13875, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre,
angemeldet am 19. Oktober 1899, Nachm. 1/5 Uhr.
Eibenstock, am 24. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.
Eibg.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten Herren als:

Dase, Carl Gustav Heinrich, Kaufmann,
Wende, Ernst Emil, Kaufmann,
Mögel, Karl Georg Alexander, Gendarm,
Nihsche, Friedrich Karl Richard, Kaufmann,
Siegel, August Friedrich, Gasanstaltsarbeiter,
Schlesinger, Louis Wilhelm, Kaufmann,
Schmeißner, Ludwig Rudolf, Zeichner,
Höhlmann, Emil, Fleischermeister,
Waltzer, Emil Theodor, Klempnermeister.

sind am 21. Oktober dieses Jahres als **Bürger** der Stadt Eibenstock verpflichtet und auf-
genommen worden.

Eibenstock, den 23. Oktober 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Unächstel.

Bekanntmachung.

Der Trichinenschauer **Herr Emil Stözel** hier ist heute als **Veienfleischbeschauer**
und **Stellvertreter des städtischen Thierarztes**, Herrn Amtsthierarzt **Dehne**, hier-
selbst für die **städtische Fleischbeschau** in Pflicht genommen worden.

Die am 9. August d. J. erfolgte Verpflichtung des Trichinenschauers Herrn Paul
aus Schönheide als stellvertretender Fleischbeschauer der Stadt Eibenstock erledigt sich hiermit.
Eibenstock, den 24. Oktober 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Unächstel.

Jahrmarkt

(nur Krammarkt)

am 6. und 7. November 1899
in Eibenstock.

Nr. 207 des Verzeichnisses der unter das Schank- und Tanzstättenverbot gestellten
Personen ist zu freichen.

Stadtrath Eibenstock, am 23. Oktober 1899.

Hesse.

Unächstel.

Anher erstatteter Anzeige nach ist das auf **Christiane Karoline Thallwiger** in
Oberstängengrün lautende **Einlagenbuch Nr. 3811** hiesiger Sparkasse gelegentlich eines
Schadensfeuers entweder mit verbrannt oder sonst abhanden gekommen.

Zufolge Antrags der Frau **Christiane Karoline** verhebel. Thallwiger in Oberstängengrün
wird der etwaige Inhaber dieses Buches aufgefordert, seine Ansprüche zu Vermeidung deren
Verlustes unter Vorlegung des Buches bis **Ende Januar 1900** bei der hiesigen Spar-
kassenverwaltung anzumelden.

Schönheide, den 18. Oktober 1899.

Der Gemeinderath.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit berechtigten Zweifeln haben einzelne
deutsche Blätter von der Behauptung der Londoner „Truth“ Notiz
genommen, es bestiehe unter der Protection mehrerer namhaft
gemachter hoher Fürstlichkeiten der Plan eines Zusammen-
treffens des deutschen Kaisers mit dem Herzog von
Cumberland in Windsor, und zwar „im Hinblick auf die
Regelung der braunschweigischen Thronfolge“. Die ganze Mit-
theilung entbehrt der „N. A. Z.“ zufolge jeder thatsächlichen
Begründung.

— In dem Streite um die Vorlage zum Schutze der
Arbeitswilligen, welcher jetzt lebhafter denn je geführt wird,
pflegt der für die Beurtheilung wichtigste Gesichtspunkt unbeachtet
zu bleiben. Will man zu einem richtigen Urtheil darüber kommen,
ob das Reich zu seinem gesetzgeberischen Vorgehen berechtigt war
oder nicht, so wird man sich zunächst die Frage beantworten
müssen, ob es nicht eine Ehrenpflicht des Staates als des Schutz-
und Schirmherrn der Schwachen ist, dafür zu sorgen, daß die
jenigen Arbeiter, welche arbeiten wollen, in der Freiheit der
Wahl ihrer Beschäftigung und ihrer Arbeitsstelle nicht ungebührlich
beschränkt werden. Muß man bei richtiger Auffassung des Staats-
gebahrens und der daraus sich ergebenden Konsequenzen diese
Frage aber unbedingt bejahen, so erhebt ganz von selbst für
den Staat die Verpflichtung, dieser seiner Aufgabe auch den ent-
sprechenden gesetzgeberischen Ausdruck zu verschaffen und, soweit
die bestehende Gesetzgebung dem nicht genügt, sie zu ergänzen und

zu erweitern. Mit der Frage der Koalitionsfreiheit, welche jetzt
von gegnerischer Seite so häufig gegen das gesetzgeberische Vor-
gehen der verbündeten Regierungen ins Feld geführt wird, hat
diese staatliche Aufgabe an sich nichts zu thun. Nicht um die
Koalitionsfreiheit handelt es sich, welche durch den § 152 der
Gewerbeordnung gewährleistet ist, sondern darum, die Freiheit
arbeitswilliger Arbeiter gegen Zwang und Bedrohung zu sichern.
Es ist auch durchaus unrichtig, wenn in der Presse behauptet
wird, daß vornehmlich die Großindustrie ein Interesse an einem
stärkeren Schutze der Arbeitswilligen gegen Zwang habe. Die
Großindustrie, welche in der Lage ist, sich zu mächtigen Arbeit-
geber-Bereinen zusammenzuschließen, bedarf auf diesem Gebiete
gesetzgeberischer Hilfe am wenigsten. Wohl aber die kleineren
gewerblichen Betriebe, namentlich auch die handwerksmäßigen
Betriebe, welche nicht im Stande sind, den Arbeiter-Vereinigungen
gleich kräftige Assoziationen entgegenzustellen. Diese mittleren
und kleinen Gewerbebetriebe leiden jetzt unter dem Mangel aus-
reichenden Schutzes der willigen Arbeiter und unter dem Drucke
der überwiegend sozialdemokratischen Arbeiter-Vereinigungen und
zwar um so mehr, als gerade diese Betriebe in unserem Wirt-
schaftsleben weniger rasch vorwärts kommen als die Großbetriebe
und daher als die Schwächeren auf den Schutz des Staates be-
sonderen Anspruch haben. So stellt sich auch nach dieser Seite
hin das Vorgehen der verbündeten Regierungen als ein Ausfluß
der staatlichen Ehrenpflicht des Schutzes der Schwächeren dar.

— Berlin, 23. Oktober. In vergangener Nacht ist eine
unerhörte Schandthat begangen worden. Freierhände haben an
den vier Gruppen, die von der Siegessäule bis zur Charlotten-

burger Chaussee auf der rechten Seite der Siegesallee stehen,
Zerstörungen schlimmster Art begangen. Man berichtet da-
rüber: An der Gruppe Albrechts des Bären ist Viber von Bran-
denburg der Hirtenstab, den er in der rechten Hand trägt und
der oben gegen den Manteltragen lehnte, zertrümmert worden.
An der Gruppe Ottos I. haben die Freier dem Fürsten Pribis-
law die Nase abgeklagen und das Gesicht zerhauen, dem Abte
Sibold sämtliche Finger der rechten Hand, den Hirtenstab und
die Nase zertrümmert. An der Gruppe Ottos II. ist Heinrich
von Antwerpen der Gänsefuß in der Hand und Johann Hans
von Putzig die Dokumentenrolle zertrümmert worden. Auch die
Gruppe Albrechts II. an der Charlottenburger Chaussee ist der
Zerstörungswuth der Schandbuben nicht entgangen. Hermann
von Salza ist die Nase abgeklagen, der Griff des Schwertes
und die Urkundenrolle zertrümmert, Eise von Repkow die Nase
abgehauen und der Federfuß aus der Hand geschlagen. Die
Schandthat wurde heute früh von patrouillirenden Schutzmannern,
die die abgeklagenen Marmorthellen auf den Bänken der
Gruppen und vor diesen herumliegen sehen, entdeckt. Die Thäter
waren aber zu der Zeit bereits verschwunden. Die Kriminal-
polizei entsandte alsbald mehrere Beamte an den Thator, um
die zur Ermittlung der Freier erforderliche Schritte einzuleiten.
Die Feststellungen ergaben, daß das Zerstörungswert mit einem
stumpfen Gegenstande, wahrscheinlich einem eisernen, ausgeführt
worden ist. Man hat das Werkzeug nicht gefunden. Die abge-
klagenen Stücke sind soviel als möglich gesammelt worden. Unter
dem Publikum, das heute Vormittag die Siegessäule besuchte,
herrschte die stärkste Entrüstung über die Schandthat. Namentlich

8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums Donnerstag, den 26. Oktober 1899, Abends 8 Uhr im Rathhause.

Eibenstock, den 24. Oktober 1899.

Der Stadtverordneten-Vizevorsteher.

Bernh. Frischke.

Tagesordnung:

- 1) Beschlussfassung wegen Uebernahme des Zeichenunterrichts für Handwerker auf die Stadt.
- 2) desgl. wegen Uebernahme der Lateinschule in städtische Verwaltung.
- 3) desgl. wegen Auslösung von Gasactien im Jahre 1900.
- 4) Wahl eines neuen Rathsmitgliedes.
- 5) Reparatur des im Rathsitzungszimmer befindlichen, das hiesige Stadtwappen dar-
stellenden Bildes.
- 6) Pensionsgesuch der Hebamme Strobelt.
- 7) Zuweisung eines weiteren Betrages aus dem Vermächtnisse des verstorbenen Privatiers
Hesse in Buchholz zur Fröh-Deffe-Stiftung.
- 8) Beschlussfassung wegen Genehmigung des Regulativs gegen Ausschreitungen im Schank-
gewerbe.
- 9) Bessere Verwerthung der Wasserwerksweiden betreffend.
- 10) Bewilligung der Mittel zur Legung der Wasserleitung nach dem 3. neuen Kießchen
Hause an der Feldstraße.
- 11) desgl. zur Uänderung bez. Verbesserung des Polizeimeldewesens.
- 12) Kenntnisaufnahme von dem Rathsbeschlusse, die Einführung von Familienstammbüchern
betreffend.
- 13) desgl. von der Verordnung über Gewährung einer Staatsbeihilfe für die kunstgewerb-
liche Bibliothek auf das Jahr 1899.
- 14) desgl. von der Verfügung der Kgl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen,
die Aufhebung des Nachzuges betreffend.
- 15) desgl. von dem Dankschreiben des Ergebirgszweigvereins hier für gewährte Unterstützung.
Hierauf geheime Sitzung.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung
zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Declaration des steuerpflichtigen
Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht
es frei, eine Declaration über ihr Einkommen bis **zum 9. November 1899** bei dem
unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Declarationenformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten,
Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs
ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen
beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten usw., soweit dieselben ein
steuerpflichtiges Einkommen haben, Declarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande
auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Versteigerung von Altschwellen u.

Sonnabend, den 28. Oktbr. 1899, Nachmittags 4 Uhr

sollen auf Bahnhof **Eibenstock 12 Hausen Altschwellen** und

Montag, den 30. Oktober 1899, Vormittags 11 Uhr

auf Haltestelle **Wolfsgrün 11 rm Brennholz** und **4 Hausen alte Querschwellen**
öffentlich und gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Adorf, am 23. Oktober 1899.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

bei den Fremden machte sie sich in einer Weise lustig, die für Berlin nicht gerade schmeichelhaft ist.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Kriegslage bei Glencoe-Dunbe ist noch nicht geklärt. Eine über Paris eingegangene Nachricht von einer ersten Niederlage der Engländer bei Glencoe ist bis jetzt ebensowenig bestätigt wie die Meldung über einen zweiten Sieg, den die Engländer dort am 22. d. Mts. errungen haben sollen. Dagegen scheint es festzu stehen, daß die Engländer jetzt wie vor ihrem Sieg vom 20. d. Mts. ihre Lage in Natal als eine sehr gefahrvolle ansehen. Die Niederlage der Buren vom letzten Freitag hatte die Siegeszuversicht der Engländer bedeutend gesteigert, das Vorrücken des Generals Lebert auf die Ebene von Glencoe-Dunbe soll diese Zuversicht wieder sehr herabgestimmt haben. Offiziell wird bereits die Nachricht von der Räumung von Dunbe, nach einer anderen amtlichen Nachricht sogar der schon ausgeführte Rückzug der Engländer auch aus dem Lager von Glencoe mitgeteilt. Die Engländer blicken daher auf die Stellung von Glencoe-Dunbe auf die bloße Bedrohung hin aufgegeben haben. Es wäre kein Grund denkbar, weshalb sie diese dann nicht viel früher geräumt und sich auf die Verteidigung von Ladysmith beschränkt haben sollten. Man wird also erst weitere Nachrichten über die Lage bei Glencoe abwarten müssen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen keine Meldungen über größere Kämpfe vor, doch scheint auch dort die Situation den Engländern nicht unbedenklich zu sein. Die Diamantenstadt Kimberley ist von den Buren eingeschlossen, eine Entsatztruppe aber noch nicht einmal auf dem Wege. Jetzt schon wird gemeldet, daß der Stadt die Wasserleitung abgeschnitten ist. Wie es mit der Verproviantierung steht, weiß man nicht.

Folgende widersprüchliche Nachrichten liegen vor:
London, 23. Oktober. Obwohl der Lügenplan, Glencoe-Dunbe von Ladysmith abzuschneiden und die ersten beiden Stellungen durch einen Massenangriff zu nehmen, ehe General White ihnen Hilfe bringen konnte, durch das Treffen am Freitag stark beeinträchtigt wurde, ist er nicht ausgegeben worden. Ein Burenkommando, das Freitag von Biddarberg niedergelassen und Elandslaage, in der Mitte zwischen Ladysmith und Dunbe gelegen, besetzt hatte, schnitt die Verbindung zwischen beiden Orten ab. Am Sonnabend hielt es Route für angezeigt, die Buren anzugreifen. General Frenschs Kolonne griff 1200 Buren bei Elandslaage an. Das Treffen begann mit einem Artillerie- und Kavalleriekampf. Nach halbständiger Vorbereitung dehnte die Infanterie sich zum Angriff aus. Nach 2½ stündigem hartnäckigem Widerstand der Buren schritten schließlich britische Truppen bei Rastebrook zum letzten Bajonetangriff. Die Engländer schnitten die Buren ab, tödteten viele und machten 25 Gefangene. Unfreie Verluste sind beträchtlich. Drei Burenführer wurden erbeutet; General Kock, Mitglied des Volksrates in Transvaal, wurde tödlich verwundet und starb bald darauf. Jouberts Reife, wurde tödlich verwundet, Oberst Schiel, der Führer des deutschen Freikorps, wurde gefangen. Die Gesamtzahl des englischen Verlustes an Toten und Verwundeten beträgt nach amtlicher Veröffentlichung 257.

London, 23. Oktober. Im Unterhause wurden Wyndham eine Mitteilung, wonach General Jule von Dunbe auf Glencoe zurückgegangen sei, vermutlich unter Zurücklassung der Verwundeten und Artzei. Das Gerücht von einem zweiten Siege bei Glencoe scheint demnach unrichtig zu sein.

Paris, 23. Oktober. Der „Temp“ meldet aus London: Nach Mitteilungen von Persönlichkeiten, welche über die Vorgänge im Kriegsdienst gut unterrichtet sind, erhielt die Kriegsverwaltung seit Sonnabend nähere Nachrichten über den zweiten Vorstoß der Buren bei Glencoe. Danach haben die Truppen der Buren, die sich nach dem ersten Kampf zurückgezogen hatten, am zweiten wiederum teilgenommen. Die Engländer sollen geschlagen worden sein und derartige Verluste erlitten haben, daß das Kriegssamt Mitteilungen über für die Engländer günstige Gesefchte abwartete, bevor es Nachrichten veröffentlichte. Der Kampf bei Elandslaage habe den Zweck gehabt, die Truppen des Generals White festzuhalten, während beide Kolonnen Jouberts gegen Glencoe operierten.

London, 24. Oktober. „Daily Telegraph“ wird aus Ladysmith von vorgefunden telegraphiert: Die Buren griffen unter General Joubert und Präsident Krugger (?) Glencoe an; sie sollen 9000 Mann stark sein. General Jule befehligte die britischen Truppen. Er ließ das Lager weiter zurück auf eine bessere Verteidigungsstelle legen. — Nach den letzten Berichten aus Natal hat sich das Befinden des Generals Symonds nicht verschlechtert. (Die Meldung von dem Tode des Generals war also falsch.)

Prätoria, 21. Oktober. General Joubert telegraphierte an die Regierung: Heute früh hatte Lukas Meyer ein Gesefchte bei Dunbe. Er hatte durch seinen Boten den Kommandanten Erasmus über den Schlachtplan verständigt, der aber nicht erschien. Die Verluste der Engländer werden für sehr groß gehalten. Auch wir haben gelitten, jedoch ist es infolge des Rebells unmöglich, alle Einzelheiten zu erfahren. Wie es heißt, sind 10 Mann gefallen und 25 verwundet.

London, 24. Oktober. Im Gerichtshause von Bethulle ist die Nachricht von einem glänzenden Siege von Buren angekommen. Die Nachricht ist brieflich dorthin gelangt. — Alle Bewegungen der Buren in Natal richten sich auf Pietermaritzburg und Durban, um vor Ankunft der englischen Verstärkungen im Besitz der Eisenbahn und des Hafens zu sein.

London, 24. Oktober. Das Dunkel über die Lage bei Glencoe ist auch heute noch keineswegs gelichtet. Die englische Censur ließ zwar spaltenlange Schilderungen der veralteten Siege durch, aber seitdem fast nichts mehr. Die Meldung von dem Beginn des Angriffes auf Glencoe durch Jouberts Hauptmacht wurde noch durchgelassen, aber die Resultate dieser neuesten Kämpfe aber nichts mehr.

London, 24. Oktober. Trotz der Erfolge bei Glencoe und Elandslaage scheint die Lage der britischen Truppen in Natal keine sehr günstige zu sein. Augenscheinlich hat General Joubert seine Streitkräfte mit denen des Generals Erasmus vereinigt und bringt, durch die Trümmer der bei Glencoe besiegten Kolonne des Generals Lucas Meyer verstärkt, auf Dunbe und Glencoe vor. Die Burenstreitkräfte muß nahezu 10,000 Mann stark sein, von denen die meisten noch nicht am Kampfe beteiligt waren, dazu kommt, daß eine Abteilung Buren bei Walsbank eine Eisenbahnbrücke zerstörte, wodurch die Verbindung zwischen Ladysmith und Glencoe unterbrochen ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 23. Oktober. Die hiesige Feuerwehr feierte gestern unter Antheilnahme sächsischer und böhmischer Feuerwehren ihr 30. Stiftungsfest. Die von der Wehr ausgeführten Übungen bekundeten die treffliche Schulung des Korps. Bei der Feiertagsfeier überreichte Bürgermeister Brendler vier Mitgliedern das vom Landesauschusse gefällte Diplom für 20-jährige treue Dienstzeit. Eine größere Anzahl Mitglieder

wurde ebenfalls für mehrjährige Dienstzeit ausgezeichnet. Dem Mitbegründer und früheren langjährigen Kommandanten Branddirektor Sperling wurde ein Ehrenkabel gewidmet.

— Dresden, 24. Oktober. Im Schwurgerichtssaale des Königl. Landgerichtes fand heute, Dienstag, die seit langer Zeit erwartete Hauptverhandlung gegen den ehemaligen Schatzmeister des „Albertvereins“, Kommerzienrath Hopffe, statt. Lange vor Beginn der Verhandlung füllte sich der geräumige Saal mit einer theilweise den besten Kreisen angehörigen Zuhörermenge und auf dem langen Korridor bewegten sich die Hunderte von Menschen, die nicht auf die Zeitungsmittelteilungen Rücksicht genommen hatten, daß die Zutrittsarten zur Verhandlung schon lange sämtlich vergeben seien. Gleichzeitig mit dem Gerichtshof betrat der Angeklagte, der einen schwarzen Gesellschaftsanzug trug, den Saal und nahm auf der Anklagebank Platz, die er jedoch gleich nach Beginn der Verhandlung wieder verlassen und mit einem Stuhle in der Nähe des Präsidiums vertauschen konnte, da er infolge seiner Schwäche auf die größere Entfernung nicht vernehmungsfähig war. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde in die Verhandlung eingetreten, die fünf Stunden dauerte und mit der Verhandlung Hopffes wegen Unterschlagung und einfachen Bankrotts zu 4 Jahren 9 Monaten Gefängnis und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust endete. Die seit ca. 5 Monaten währende Untersuchungshaft wurde als 3 Monate Gefängnis verbüßt in Anrechnung gebracht.

— Leipzig, 23. Okt. Die vom Vorstand des National-liberalen Vereines für das Königreich Sachsen aus gestern Nachmittag einberufene außerordentliche Sitzung, zu der die sächsischen national-liberalen Reichstagsabgeordneten, die große Mehrheit der national-liberalen Fraktion der zweiten sächsischen Kammer und die Vorstände der national-liberalen Vereine im Lande erschienen waren, beschloß nach einem Referate des Herrn Prof. Dr. Niedermann über den Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses und nach eingehender Debatte, an der sich insbesondere Vertreter der Großindustrie lebhaft beteiligten, einstimmig folgende Resolution: „Unter voller Billigung des am 20. Juni d. J. von seiten antiegyptischer Leipziger Vorstandsmitglieder des national-liberalen Vereines für das Königreich Sachsen über den „Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ der national-liberalen Reichstagsfraktion telegraphisch zum Ausdruck gebrachten Auffassung spricht die Versammlung das Vertrauen aus, daß die national-liberale Partei im Reichstage sich einer Mitarbeit an der Verbesserung und Erweiterung des § 153 der R.-G.-O. nicht entziehen werde. Die Versammlung giebt sich der Hoffnung hin, die national-liberale Fraktion werde dabei den Gesichtspunkt festhalten, es dürfe von einer Seite die gefegliche bestehende Koalitionsfreiheit nicht angetastet, es müsse aber auf der anderen Seite dem Terrorismus der Sozialdemokratie entschieden entgegengetreten und den Arbeitswilligen der Schutz des Gesetzes in noch höherem Maße als bisher zu Theil werden.“

— Plauen. In der Nacht zum Sonntag ist, wie der „Vogl. Anz.“ berichtet, der vom Bahnhof-Postamt nach dem Hauptpostamt abzufahrende Gelbbeutel, der gegen 9000 M. auf dem Hauptpostamt am Sonnabend doreinnahmer Gelder enthielt, abhanden gekommen. Das hiesige Bahnhof-Postamt (Postamt III) ist wohl zur Annahme von Geldern, aber nicht zum Auszahlen solcher berechtigt. Infolgedessen ist die ganze Einnahme nach dem Postamt I abzuliefern. Dies geschah auch in der Nacht zum Sonntag. Der Postbeutel, der gegen 9000 M. enthielt, wurde im Postamt I von einem Postbeamten unter Verhuf gehalten, war aber trotzdem am Sonntag früh verschwunden. Zur Föhrung der Untersuchung traf alsbald von der Oberpostdirektion zu Chemnitz ein Postinspektor ein. Als am Sonntag früh um 6 Uhr die Briefkästen zum ersten Male geleert wurden, wurde in zwei Briefkästen das gestohlene Geld bis auf etwas über 600 M. wiedergefunden.

— Plauen i. B., 23. Oktober. Um den noblen Herrn spielen zu können, ist ein hiesiger älterer Schüler zum Dieb geworden. Er hat am Sonnabend letzten Abends den Fleischer und Restaurateur Müdel in der Hofstraße 300 M. aus einem in der Wohnstube stehenden Schranke gestohlen. Der junge Mann war früher bei Herrn Müdel in Pension gewesen und daher mit der Familie Müdel und den dorthin Verhältnissen vertraut geworden. Er besuchte die Familie auch ab und zu noch, als er die Wohnung gewechselt hatte. Am Sonnabend Nachmittag stellte er sich wieder einmal ein und dabei hat er den Diebstahl verübt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Schüler. Gestern früh fand die Polizei in seiner Wohnung von dem gestohlenen Gelde noch 270 M. vor. Der junge Mann befand sich im Besitze von Nachschlüssel.

— Klingenthal, 23. Oktober. Einem sächsischen Grenzbeamten ist dieser Tage ein guter Fang gelungen. Ein Saak mit Vermutterwaaren, der eingeschmuggelt werden sollte, wurde von ihm beschlagnahmt. Außer dem Verlust der Waare trifft den Fabrikanten in Grassig eine Zollstrafe von annähernd 1000 M. Der Artikel unterliegt einem Zollsa von 150 M. für 100 kg.

— Schwarzenberg. Der in voriger Woche hieselbst abgehaltene Bezirksrat der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg genehmigte den Haushaltsplan für die Bezirksanstalt Grünbain auf das Jahr 1899/1900; derselbe schließt in Deckungsmitteln und Bedarf mit je 43,938 M. ab. Hierbei wurde der sächsischen Anschließ der Bezirksanstalt beschlossen. Da sich der für den Bau der Jubiläumskapelle in Aussicht genommene Bauplan als wenig geeignet erwiesen hat, auch Erweiterungsarbeiten für die Bezirksanstalt selbst sich später nötig machen werden, so soll die Ausführung des Baues der Kapelle noch vertagt werden. Die Stelle des Hausverwalters in der Bezirksanstalt ist dem jetzigen Rechnungsföhrer Herrn Band übertragen worden; derselbe behält die Rechnungsföhrung bei. Dem 1. Aufseher ist die Ueberwachung des landwirtschaftlichen Betriebes der Bezirksanstalt übertragen worden, während der 2. Aufseher die spezielle Aufsicht in der Anstalt zu führen hat. An Stelle des verstorbenen Herrn Rittergutsbesizers Wufing in Sachsenfeld wurde Herr Gemeindevorstand Frijsche in Oberschlema als Mitglied des Bezirksausschusses gewählt. Der Bezirksrat beschloß auch die Bewilligung von Belohnungen für Ermittelung von Baumfrevlern bei Kommunikationswegen.

— Schwarzenberg, 21. Oktober. Zu einer förmlichen Revolte kam es gestern unter den am hiesigen Bahnhof beschäftigten Arbeitern, was zur Folge hatte, daß gegen 60 Arbeiter die Arbeit niederlegten. Der Streik scheint ein erst im 19. Jahre stehender böhmischer Arbeiter hervorgerufen zu haben, denn er hatte den Peter unter den Leuten, meistens Kroaten, gemacht und bei dieser Gelegenheit auch sich soweit vergessen, daß er einen der Arbeiter, der die Arbeit fortsetzen wollte, mit Erschlagen bedrohte, indem er eine Radehade ergriff und ihm die Worte zu- rief: „Hund, wenn Du nicht aufhörst zu arbeiten, schlag ich Dir eins auf den Kopf!“ Nur einer schnellen Wendung des betreffenden Mannes war es zu verdanken, daß der Dieb nicht gefangen. Außerdem wurde der immer mehr während gewordene Benzol-

sohn durch das Hinzuspringen eines noch anderen Arbeiters an der Ausführung weiterer Gewaltthatigkeiten gehindert. Schließlich wurde der rechte Patron hinter Schloß und Riegel gebracht. — Hohenstein-Ernstthal, 24. Oktober. In der vergangenen Nacht brach ein verheerendes Feuer in der Hohenstein bei dem Schuhmacher Grimm aus, welches weiter um sich griff, und sechs allerdings alte Häuser zerstörte. Ein siebentes mußte niedergerissen werden. Der Besitzer des Hauses, bei welchem das Feuer ausbrach, wurde in Haft genommen, aber später wieder entlassen.

Natal.

Von Kuri von Walsfeld. (Nachdruck verboten.)

Schon die alten Römer hatten Zeiten, man denke nur an Hannibal, wo die Frage bei ihnen aktuell war: „Quid novi ex Africa?“ Durch den neuen Konflikt zwischen den Buren und Engländern fragt heute wieder die ganze Welt: „Was giebt es Neues aus Afrika?“

Die Buren haben ihren Staat Transvaal verlassen und sind in das benachbarte englische Gebiet Natal eingedrungen. Natal ist eine britische Kolonie an der Ostküste von Südafrika mit gemäßigtem, gesundem Klima. Die ganze Fläche dieses Gebietes beträgt etwa 1000 Quadratmeilen mit kaum 600,000 Einwohnern, von denen mehr als die Hälfte Zulus sind. Diese Rassen haben naturgemäß ihre ursprüngliche Wildheit verloren und sind mehr und mehr von der Kultur befeht. Sie wohnen meist in bequemen Steinhäusern. Die bei ihren wilden Stammesgenossen noch üblichen bienenkorbförmigen Strohhütten oder Holzhütten kennen sie nicht mehr. Da, wo sich Holzhütten finden, sind sie geräumig und bequem eingerichtet. Die Wände bestehen dann aus soliden Brettern und das ganze Haus ruht auf Pfählen, mehrere Fuß hoch über dem Erdboden, um der Luft von allen Seiten Zugang zu gestatten. Die ganze Bodenfläche unter solch einem Holzgebäude ist modernementiert. Um diesen festen Grund herum ist in der Regel ein kleiner Kanal gezogen, etwa eine Spanne breit und eine Spanne tief. Dieser zementierte kleine Kanal wird möglichst mit Wasser gefüllt erhalten, um sich gegen die zahlreichen unangenehmen und schädlichen Insekten zu schützen. Da, wo solch ein schamender Graben fehlt, ist es oft vorzukommen, daß Insekten, namentlich Termiten, das Holz weisse Ameisen, vor deren zerstörender Thätigkeit nur Metall sicher ist, ein aus Holz gebautes, auf der Erde ruhendes Haus so jernast hatten, daß dasselbe eines Tages plötzlich zusammenbrach. Vor diesen kleinen Thieren waren man in Afrika Kleider, Wäsche, Papier und ähnliche Sachen sorgfältig hüten. Nur in Koffern aus harthärtendem Kampferholz oder in Kisten aus Zinblech sind derartige Gegenstände vor den scharfen Zangen der Termiten sicher.

Elefant, Löwe und Tiger sind in Natal und den Nachbar-Kolonien gründlich ausgerottet worden, aber die lästigen Nashorn sind geblieben, gegen sie erweist sich die menschliche Thätigkeit machtlos. Auch giftige Schlangen giebt es noch in Natal und den Burenrepubliken. Es giebt Zeiten, wo die Nashorn und die Termiten die Blutmanjen zur allgemeinen Landplage werden.

Natal grenzt im Norden an die Transvaal-Republik und an das Zululand, im Westen an den Orange-Freistaat, im Süden an Britisch-Raffria und im Osten an den indischen Ozean. Hier landete im Jahre 1497 der berühmte Portugiese Vasco da Gama, am Weihnachtstage, dies Natalis domini, daher der Name Natal. Trotz der günstigen Lage kolonisierten die Portugiesen das Land nicht und erst im Jahre 1719 gründeten die Holländer dort eine Kolonie, welche aber bald wieder einging.

Im Jahre 1837 kamen aus der Kapkolonie eine Anzahl unzufriedener Buren, die unter Peter Retief, Gert Maris und Andreas Pretorius mehrere siegreiche Kämpfe gegen die Zulus geführt hatten, sich in Natal ansiedelten und gründeten den festen Ort Pieter-Maritzburg, der heute noch besteht. Sie nannten ihre Kolonie „batavisch-afrikanische Manfschappij“. Im Jahre 1839 bereits gründeten sie die unabhängige Republik „Port-Natal“ mit der Hauptstadt gleichen Namens.

Da aber meldeten sich die Engländer und im Jahre 1840 erklarte die englische Gouverneur der Kapkolonie, Sir George Kapier, die Buren hätten kein Recht, in Natal einen unabhängigen Staat zu gründen.

Die Buren kümmerten sich wenig um die Erlasse des englischen Gouverneurs. Die Feindseligkeiten und Kämpfe begannen. Im Jahre 1842 unterlagen die tapferen aber wenig zahlreichen Buren der englischen Uebermacht. Ganz Natal wurde der britischen Hoheit unterworfen.

Die meisten Buren wanderten aus und zwar in die Stromgebiete des Baal und Orange. So entstanden die freien Republiken Transvaal und der Orange-Freistaat. Die Engländer kümmerten sich wenig um diese ausblühenden Staatswesen. Das es doch Land genug in dem großen Afrika, welches sie kolonisieren konnten. Die Suche bekam aber ein anderes Aussehen, als im Transvaal die Gold- und Diamantensfelder entdeckt wurden. Da entsann sich England, daß es Oberhoheitsrechte zu wahren hatte.

Die Buren verbatnen sich die Einmischung der Engländer. Es kam am 24. Januar 1881 bei Laings-Neel zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Engländer vollständig geschlagen wurden. Jetzt ist der Krieg wieder ausgebrochen.

Alle Buren sind Großgrundbesitzer und nennen vorzügliches Pferdmaterial ihr Eigen. Alle ihre Krieger können sie beritten machen, sie kennen ihr Land und werden den Engländern, für den Fall, daß diese siegreich sein sollten, die größten Schwierigkeiten machen in einer Art Guerillakrieg, dessen Ende garnicht abzusehen ist.

Von Selten Englands ist bereits versucht worden, die Eingeborenen gegen die Buren aufzuwiegeln. Jameson, der Vertrauensmann von Cecil Rhodes, den die Buren im Jahre 1895 am 30. Dezember bei seinem Einfall in Transvaal mit seinen 1200 Mann gefangen nahmen, ist schon wieder bei der Arbeit. Doch scheint es, als ob die Eingeborenen mehr zu den Buren als zu den Engländern halten wollten. Diese Eingeborenen sind eine kräftige Rasse, besitzen nicht den vollen Negertypus. Sie sind zwar keine Barbaren, doch kriegerisch und raufstüftig. Sie führen häufig unter sich Krieg, rauben sich gegenseitig das Vieh und leben so bequem wie möglich. Sie gönnen den Buren ihren wohlgepflegten Grundbesitz, da sie wenig Reizung zum Ackerbau haben. Das Wild und die Früchte ihres Landes decken ihre Bedürfnisse, warum sollten sie arbeiten?

Auf Irrwegen.

Roman von Louise Cammerer. (Nachdruck verboten.)

Man schrieb das Jahr 1861. — (Nachdruck verboten.)
Der Rebell umhüllte und lagerte sich seit einigen Tagen in den Straßen der Hauptstadt. Kein einziger Mondstrahl brach durch die graue, feuchkalte Wand, die Himmel und Erde bedeckte, und auf zwanzig Schritte im Umkreis war ein Gegenstand von

dem andern anhaltenen waren nur Finsterniß. Dieser Lär Privatathlet watter, an sich gegen trog aller

In de der sich den größten und zu schaffen

Ring und wohnt nicht obwohl man

Schweig und Zeit zwei des

Ein h deichsel so

die andere läufig an e

heblischen B

zog die Be stätte und

pagen ausser der Anjaßen

In den geraber auf

Wesieren, n sonnenheit

Dame geleg Schred und

Hackel schi bedand sich

Verdenfälle weißer, stoc

liche, gesch breitere sich

Ihr fei weiche Wim

weinen lieblich einer Madon

„Bitte“ Daß

Jean, besorge unter solchen

Diener, der stoß der Eau

um der Herr Befehle gew

„Haltten“ wetter trägt

fromm, sind Finsterniß

„Schon“ großer Bor

fall vermieden

und fällt die in sein Port

mannschaft ein besonnenes

Ed Kommm Dyd

Die jung lag auf ihren

„Der Re“ Du kannst

beimmen, stie

Stimmen. Sch Niemand „S

„Dazu is“ ab. „Wir wo

alle Fälle für Arme verlegt

Die jung die durch den

Mantel fächte

„Es lichte“ einem lieblichen

„Dürfte“ unter mein

ganze Männerstimme

in unmittelbar

fall am schlin

mein tiefstes B

zu bieten. Lei

Karamell über

Er überne

Karte. Diese

und warf einen

„Ich danke

doch derartige

Wohnungen.

und wird mein

mir vielleicht

gedönt frei, G

ung Ihres Gef

diesbezüglich un

tasche hervor u

Eine Flam

Er hatte eine

sich auf Cybia

Wangen der B

sie gegen eine

„Mein Per“ zu werden, so

beängstigenden

Scharung Ton.

Mutung weiß

da ich einige

dienlich sein

Der alte

„Wir woll

annehmen. Ant

zur Stelle sein

Diener, dann

Stoß hatte zu

sie foglich in

und Korridor

Drängen, Konf

platzbegleitete

Tre

ter an
Schließ-
gebracht.
er ver-
engese-
griff,
mühte
wechem
er wie-

ten.)
nur an
ovi ex
und lebt es

d sind
Katal
mit ge-
trägt
von
haben
mehr
in be-
messen
hüten
sind
dann
schlen,
allen
folch
festen
etwa
n sich
in zu
s oft
sind
Retall
us so
brach.
eider,
er in
Zint-
der

bbar-
festen
igkeit
und
Ter-
nden.
und
üben
jean.
o da
dame
das
dort

ahf
und
ffern
Ort
ihre
839
tal"

840
orge
ab-

eng-
nen.
hen
riti-
om-
pu-
ten
och
ten.
aal
unn

ver.
nen.
es
ten
für
igt
in-
er-
den
it.
is
nd
en
zu
te

dem andern nicht mehr zu unterscheiden. Dazu hatte es nach anhaltendem Regenwetter leicht gefroren und die Straßenlaternen warfen nur trübes, unsicheres Licht. Die umheimliche, drückende Finsternis hemmte den Verkehr und gefährdete die Sicherheit. Wäster Lärm herrschte in den engeren Straßen. Pfäfer und Privatwägen schimpften und fluchten weiblich auf das Hundewetter, an dem sie doch nichts zu ändern vermochten, und riefen sich gegenseitig Warnungsrufe oder auch Schimpfwörter zu, doch trotz aller Vorsicht kamen Unglücksfälle aller Art vor.

In der Hauptstraße, durch die das Leben fluthete und in der sich der Verkehr sammelte, war die Verwirrung am größten und die Schuttmannschaft bot Alles auf, um Ordnung zu schaffen und größere Katastrophen zu verhüten. Auch am Ring und Graben, Straßen, die von der vornehmen Welt bewohnt wurden, machte sich die allgemeine Kalamität geltend und obwohl man auch hier im Voraus alle Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz des Publikums getroffen, fuhrten bei Beginn der Theaterzeit zwei elegante Equipagen hart aneinander.

Ein heftiges Krachen begleitete den Anprall. Die Wagen deckel sowie die Laternen der einen Equipage war gebrochen und die andere am Borderrad stark beschädigt worden, so daß vorläufig an ein Weiterfahren nicht zu denken war. Um einer erheblichen Verkehrsstörung und weiteren Dimensionen vorzubeugen, zog die Schuttmannschaft rasch einen Kordon um die Unglücksstätte und nach wenigen Augenblicken befanden sich beide Equipagen außerhalb der Verkehrsströmung und bestand für das Leben der Insassen keine ernstliche Gefährdung.

In dem schwellenden Seidensand der einen Equipage saß in gerader aufrechter Haltung ein älterer Herr von sehr vornehmer Aeußeren, den selbst der Unfall nicht um seine Ruhe und Besonnenheit gebracht. Er hielt den Arm schützend um eine junge Dame gelegt, die mit geschlossenen Augen, halb bewußtlos vor Schreck und Angst an seiner Schulter lehnte. Der Schein der Fackeln schien beleuchtend auf ihre herrliche Erscheinung. Sie befand sich in eleganter Theater toilette. Aus der tief schwarzen Lockensähle sprühten Brillanten im bläulichen Feuer und ein weißer, stockiger, mit Pelz verzierter Mantel umhüllte die jugendliche, geschmeidige Gestalt. Eine zarte cremefarbige Seidenrobe breitete sich über den grauen Atlaspolster des Wagens aus.

Ihr fein gerundetes Antlitz war marmorbleich. Lange, feidenweiße Wimpern und dunkle schöngezeichnete Brauen gaben dem feinen lieblichen Oval mit den kindlich reinen Linien das Aussehen einer Madonna.

„Hast Du Schmerzen, Lydia?“ fragte der Herr ängstlich, „bitte suche Dich zu beherrschen, wir werden gleich heimkehren. Jean, besorge Sie sofort einen Wagen, die Baroness ist unwohl, unter solchen Umständen unterbleibt der Besuch der Oper.“ Der Diener, der rückwärts am Wagen gesessen und beim Zusammenstoß der Equipagen rasch abgesprungen war, kam eifrig heranzu, um der Herrschaft kein Aussehen hehlich und der weiteren Befehle gütig zu sein. Auch der Kutscher trat näher.

„Halten zu Gnaden, Herr Baron, das miserable Hundewetter trägt an Allem die Schuld. Die Brauen, sonst so lammfromm, sind außer Rand und Band. Es ist ja eine ägyptische Finsternis heut.“

„Schon gut!“ schnitt ihm der Herr die Rede ab. „Bei größerer Vorsicht und doppelter Lichtverwendung konnte der Unfall vermieden werden. Sie sind angefahren, Anton, und auf uns fällt die Verantwortung für das Vorkommniß.“ Er langte in kein Wortesentwurf und übergab dem Vorgesetzten der Schuttmannschaft eine beträchtliche Bannote. „Ich danke für Ihr rasches, besonnenes Eingreifen, theilen Sie dies mit Ihrer Mannschafft. Komm Lydia, Jean bringt einen Wagen!“

Die junge Dame hatte den Schreck überwunden, zartes Roth lag auf ihren Wangen.

„Der Nebel ist wirklich erstickend und die Passage gefährlich. Du kannst Anton nicht die ganze Schuld an dem Geschehenen beimeffen, lieber Papa,“ sagte sie mit sanfter, beschwichtigender Stimme. „Hast Du anfragen lassen, ob in der andern Equipage Niemand Schaden genommen?“

„Dazu ist jetzt keine Zeit!“ lenkte der Baron ungeduldig ab. „Wir wollen vorerst an die eigene Sicherung denken. Auf alle Fälle käme ich für eine Schädigung auf. Du scheinst am Arme verlegt zu sein, Lydia.“

Die junge Dame schaute erschrocken auf die Blutstropfen, die durch den Spizennärmel ihrer Robe siderten und den weißen Mantel färbten.

„Es kann nicht gefährlich sein, Papa,“ versicherte sie mit einem lieblichen Lächeln, „ich spüre sehr wenig davon.“

„Dirste ich die Herrschaften bitten, auf einige Augenblicke unter mein gastliches Dach zu treten?“ fragte eine wohlklingende Männerstimme in verbindlichem Ton. „Meine Wohnung liegt in unmittelbarer Nähe und die junge Dame scheint bei dem Unfall am schlimmsten betroffen worden zu sein. Gestatten Sie mein tiefstes Bedauern auszusprechen und Ihnen sofortige Hilfe zu bieten. Leider hat mein sonst sehr zuverlässiger Kutscher die Karambolage nicht rechtzeitig mehr verhindern können.“

Er überreichte dem alten Herrn seine elegant gehaltene Karte. Dieser nahm sie mit einer höflichen Verbeugung entgegen und warf einen flüchtigen Blick darauf.

„Ich danke für Ihr freundliches Anerbieten, Herr v. Stasny, doch derartige Ungelegenheiten trägt man nicht gern in fremde Wohnungen. Unter eigenes Heim liegt gleichfalls in der Nähe und wird meine Tochter dort die beste Hilfe finden. Es wird mir vielleicht später bei passender Gelegenheit und Umgebung gegönnt sein, Ihre Bekanntschaft zu erneuern. Für die Schädigung Ihres Gesährtes komme ich mit Vergnügen auf und bitte diebezügliche um geeignete Mittheilungen.“ Er zog seine Brieftasche hervor und gab nun auch seine Karte ab.

Eine Flamme schlug über das Gesicht des Herrn v. Stasny. Er hatte eine heftige Erwiderung auf den Lippen, doch in Rück- sich auf Lydia unterdrückte er die Zurechtweisung. Auf den Wangen der Baroness lagen Fieberrosen und vergeblich kämpfte sie gegen eine Ohnmachtsanwandlung an.

„Mein Herr, obwohl es nicht in meiner Art liegt, aufringlich zu werden, so möchte ich meine Bitte um Theilnahme für den beängstigten Zustand der Dame wiederholen,“ sagte er im scharfen Ton. „Hier scheint schnelle Hilfe geboten zu sein. Die Blutung muß durch einen sofortigen Verband gestillt werden und da ich einige chirurgische Kenntnisse besitze, so hoffe ich Ihnen dienlich sein zu können.“

Der alte Herr neigte zustimmend das Haupt. „Wir wollen die so liebenswürdig gebotene Gastfreundschaft annehmen. Anton, Sie werden in einer Stunde mit dem Wagen zur Stelle sein!“ Er wechselte noch einige Worte mit seinem Diener, dann folgte er dem langsam voranschreitenden Paare. Stasny hatte zuvorkommend Lydia den Arm geboten und führte sie sorglich in sein nahe gelegenes Palais. Vestibül, Aufgang und Korridor waren hell erleuchtet. Herrliche Palmen, Lorbeer, Orangen, Koniferen bildeten zu beiden Seiten der breiten, teppichbelegten Treppen Spalire. Ihr mildes Grün dämpfte den

starken Lichtstrom. Ein Diener eilte geschäftig voraus und öffnete die Thüren. Herr v. Stasny führte seine Gäste in ein behaglich durchwärmtes, komfortabel eingerichtetes Gemach und befohl dem Diener, Erfrischungen zu bringen.

„Gnädiges Fräulein gestatten, bevor ich meinen Pflichten als Hausherr nachkomme, vor Allem Ihre Wunde zu besichtigen,“ sagte er mit einer ritterlichen Verbeugung.

Unter lebhaftem Erröthen schlug Lydia, die sich in einem Hauteilk niedergelassen, den Spizennärmel zurück und gab den Arm frei, der über dem Gelenke durch eine breite, stark blutende Wunde entstellte wurde.

Bei dem Anprall der Wunde hatte sie nach einem Halt gesucht, war dabei aber in eine zerplitterte Scheibe der Laterne gefallen und hatte sich so die schmerzhafte Verletzung zugezogen. Herr v. Stasny untersuchte die Wunde sorgfältig und entfernte vermittelst einer Sonde die noch darin stekenden Splitter. Die junge Dame unterdrückte jeden Schmerzenslaut, erst als der Arm in einem regelrechten Verbande lag, überkam sie abermals ein starkes Schwächegefühl.

„Einige Tage ungestörter Ruhe werden Sie rasch wieder herstellen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Stasny artig, „darf ich bitten, eine kleine Erfrischung anzunehmen, bevor Sie mein einfaches Heim verlassen?“

Auf kunstvoll getriebener Silberchale bot er ihr köstliche Früchte dar. Lydia schloß sich beengt. Ihr Blick suchte verlegen ihren Vater, der seine nähere Umgebung mit diskreter Aufmerksamkeit überstreifte. „Wir haben Herrn v. Stasny über Gebühr in Anspruch genommen und sind ohnehin zu großem Danke verpflichtet,“ sagte er mit verbindlichem Lächeln. „Hoffentlich wird mir in baldige Gelegenheit, Ihnen meinen Dank abzutragen, Herr Baron. Ich glaube, wir können nun ohne eine weitere Störung heimkehren. Fühlst Du Dich fräftig genug, mein Kind, um den Aufbruch nicht länger zu verzögern?“

Lydia erhob sich und langte nach Mantel und Schärpe. Ihre vollendet schöne, anmuthige Gestalt kam zur vollen Geltung, als sie sich herzlich dankend von ihrem freundlichen Wirth verabschiedete. Stasny's Augen ruhten mit offener Bewunderung auf der herrlichen Erscheinung.

„Sie schlagen den geringen Dienst, den ich Ihnen zu leisten das Glück hatte, viel zu hoch an, Herr Baron v. Steinbrück,“ sagte er mit bescheidener Höflichkeit, „ich hoffe, daß der leidige Unfall keine ernstlichen Folgen hinterläßt und bitte Sie, ungeachtet über meine Equipage zu verfügen, im Falle Sie Ihre Heimkehr zu beschleunigen wünschen.“

„Sehr verbunden für Ihre Güte, doch hoffe ich, Anton wird uns nicht im Stiche lassen,“ erwiderte Herr v. Steinbrück mit gewinnender Freundlichkeit. „Auch ich fühle eine furchtbare Anspannung der Nerven und habe ein großes Ruhebedürfniß.“

Herr von Stasny schellte und befohl dem eintretenden Diener nachzugehen, ob die Equipage des Herrn Baron von Steinbrück vorgefahren sei; als die Antwort befriedigend ausfiel, verabschiedeten sich die Herrschaften mit lebhaften Dankesäußerungen und dem gegenseitigen Versprechen, die unter so fatalen Verhältnissen geknüpften Bekanntschaft weiterzuführen.

Herr von Stasny stürzte, nachdem ihn seine Gäste verlassen hatten, rasch einige Glas Sekt hinunter. Sein stark gebräuntes, süßliches Gesicht nahm einen finsternen, dämonischen Ausdruck an und die Augen brannten im wilden Feuer. Nun er die vornehm verbindliche Haltung des gebildeten Weltmannes abgestreift, erschien er bedeutend älter, als vorher, wo er durch sein weltgewandtes Auftreten zu imponiren gesucht hatte. Ein starkes Parfüm umströmte ihn in sehr aufringlicher Weise und zwischen dem dunkel gefärbten, sorgfältig gescheitelten Haupthaar wurden schon einzelne lichte Streifen sichtbar. Er mochte am Anfang der Vierziger stehen, sah aber durch Anwendung künstlicher Toilettemittel bedeutend verjüngt aus.

Händereibend ging er in dem Gemache auf und ab. „Du hat mir der Zufall wieder eine Bekanntschaft in den Weg geführt, die zu kultiviren ich mir angelegen sein lasse. Die Leute haben nach Besitz aus, und ein frischer Goldquell könnte mir gut thun.“ Der Eintritt eines Dieners unterbrach das Selbstgespräch.

„Herr von Alpar läßt bitten!“ meldete er respektvoll.

„Es wird mir ein Vergnügen sein!“ rief Stasny lebhaft.

Er ging seinem Wirth einige Schritte entgegen. „Zu was die Herrlichkeit zwischen alten Freunden? Sie wissen, daß Sie mir zu jeder Zeit willkommen sind. Eine Meldung ist ganz überflüssig!“ — Herr von Alpar hat stets Zutritt, wenn ich zu Hause bin,“ informirte er den Diener.

Dieser verneigte sich tief und verschwand geräuschlos. Als Herr von Stasny überzeugt schien, daß sich der Diener außer Gehörweite befand, wandte er sich in vertraulichem Ton an seinen Besuch:

„Bringst Du Geld, Franz? Meine Kasse ist schlecht bestellt. Die vornehmen Bekanntschaften kosten, das noble Leben kostet Geld und wieder Geld, und bevor ich in diesen Kreisen festen Fuß gefaßt, kann ich einen größeren Coup nicht ausführen. Auch Duval hat trotz mancher Bemühung schlechte Geschäfte gemacht.“ Herr von Alpar zeigte ein sehr mißvergnügtes Gesicht.

Er war groß und schlant gewachsen, hatte schöne, helle Augen und reichgelocktes, dunkles Haar. Ein zierliches Schnurrärtchen träufelte sich über seiner Oberlippe und perlweiße Zähne schimmer- ten durch den roten, frischen Mund. Das Äußere seiner Persönlichkeit war angenehm und gewinnend.

Ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, trant er ein Glas Sekt um das andere leer und warf sich dann in seiner ganzen Länge in einen Divan. Sein Blick streifte fragend die noch mit edlen Objekten gefüllte am Tisch stehende Fruchtchale.

„Herr Baron scheinen vornehmen Damenbesuch gehabt zu haben,“ sagte er spottlustig. „Herr Baron genießen die Annehmlichkeiten Ihrer neuen Stellung und lassen andere für den Unterhalt sorgen, doch wenn die Geschichte nicht bald besser florirt, wird das Herrenleben rasch ein Ende nehmen und wir sitzen im Trocknen. Du spielst den reichen, rumänischen Gutsherrn vortrefflich, und würde mich der starke Dneurgersch in Deinen Salons nicht an die Gewohnheiten aus der ehemaligen Barbier- stubenherrlichkeit erinnern, käme ich fast selbst in Versuchung, Dich für ein echtes Exemplar der höheren Sorte zu halten!“ Er lächelte heil auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Schwankungen der amerikanischen Riesen- häuser. Die amerikanischen Baumeister, welche auf die Errich- tung von Bauwerken mit 15-20 Stockwerken verfallen sind, haben wahrscheinlich nicht daran gedacht, daß die Bewohner der „Wolkenkratzer“ so zu sagen beständig in einer Erdbbebengefahr schweben. Jedenfalls kann nach den Feststellungen der letzten Zeit in Chicago der Aufenthalt in dem 20. Stockwerke eines derartigen Gebäudes zuweilen recht unangenehme Ueberassungen bereiten. Vor einiger Zeit verurthachte ein starker Wind mit einer stündlichen Geschwindigkeit von 80 Kilometern ziemlich bedeutende

Schwankungen der Riesenhäuser, jedoch mehrere Pendeluhren still- standen und ernstliche Besorgnisse wegen der Festigkeit der Mauern erwacht wurden. Dabei ist ein Wind von der genannten Ge- schwindigkeit noch keineswegs ein Orkan zu nennen, denn die von den Meteorologen gewöhnlich benutzte Windskala geht bis zu einem Maximum von fast 150 Kilometern in der Stunde. Zudem ist Chicago der vollen Wirkung der von dem Michigan-See her kommenden Stürme ausgesetzt. Der große Freimaurertempel, ein Haus von 20 Stockwerken und nahezu 80 Metern Höhe, weiß davon etwas zu erzählen. Die Schwankungen dieses Ge- bäudes gehen bis auf 10 Centimeter. Die Pendeluhr des hydro- graphischen Amts, die im obersten Stockwerk dieses Gebäudes untergebracht ist, ist schon mehrere Male stehen geblieben; man sah sich deshalb genöthigt, nur Uhren ohne Pendel in dieser Höhe zu verwenden. Es sind ja zweifellos alle Vorsichtsmaß- regeln ergriffen, um die Häuser vor der Wuth des Windes zu schützen, aber was geschehen würde, wenn einmal ein wirklich Orkan über die Stadt hereinbräche, läßt sich nicht ausdenken.

Sonnige Tage erlebt Spanien mehr als irgend ein anderes Land Europas. Nach einer Statistik des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlich hat Spanien mehr als 3000 Sonnenstunden im Jahre, während das „sonnige“ Italien 2300 Stunden sich sonnen lassen kann. Frank- reich hat durchschnittlich 2050 sonnige Stunden, dagegen erfreut sich Deutschland nur 1700 Stunden des rosigen Lichts. Am stiefmütterlichsten aber wird von der Sonne England behandelt, denn nur 1400 Sonnenstunden sind ihm zugebracht.

Folgender sensationeller Vorfall hat sich im Dorfe Poczajowo, Kreis Krzemieniec, zugetragen. Es verschwanden dort in diesem Frühjahr mehrere kleine Mädchen. Alles Suchen blieb erfolglos. In den ersten Tagen des Oktober trat die Mutter eines dieser Mädchen aus der orthodoxen Kirche und erblickte ein elendes blindes Mädchen von 6 Jahren, das zwischen zwei Bettlern saß und ihr stehend die mageren Armechen entgegen- streckte. Die Bäuerin reichte dem Kinde eine Gabe und sprach ein paar Worte zu der armen Blinden. Da stieß das Kind einen Freudenschrei aus, umklammerte die Hand der Bäuerin und rief: „Mutter, Mutter, nimm mich wieder zu Dir!“ Die Frau sah das Kind forschend an und erkannte ihr eigenes Kind, das sie seit einem halben Jahre vermißt. Damals war es freilich so wie gesund und nun fand sie es elend und blind wie- der. Da die Frau Lärm schlug, kam die Polizei hinzu und ver- haftete die beiden Bettler. Einer von ihnen schmirrte Stein und Bein, das Mädchen sei seine Tochter. Doch das Kind sagte aus, daß es von den Bettlern sammt anderen Mädchen in den Wald gelockt worden sei. Dort hätten die entmenschten Beseiwichte den Kindern die Augen ausgestochen und seien dann mit ihnen von Ort zu Ort bettelnd gezogen. Die aufgefundene Kleine ist das einzige der Kinder, das am Leben geblieben ist, die anderen sind gefortoben. Der wohlverdienten Strafe werden die Verbrecher nun nicht entgehen.

Jeder Mensch hundert Jahre alt. Nach der Ansicht eines bekannten Doktors ist die Zeit nicht mehr fern, in der die Mehrtheit der Menschen ein Alter von 100 Jahren erreichen wird. Der stete Fortschritt in der Wissenschaft, beson- ders in der Chirurgie, ferner das Hinsitreben, durch Vorbeugungs- mittel allen Krankheiten entgegen zu arbeiten, soll es uns bald ermöglichen, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken. Mit Hilfe mikroskopischer Untersuchungen sei es möglich, auf viele Wochen voraus den Charakter gewisser Krankheiten, welche sich im mensch- lichen Körper entwickeln, zu erkennen, und dadurch den Aeryzen Gelegenheiten zu geben, die Bazillen zu tödten, ehe sie ihr unheil- volles Werk im menschlichen Körper beginnen können. Es unter- liegt nach Ansicht des betreffenden Arztes keinem Zweifel, daß im Laufe der Zeit alle Krankheiten, gegen welche es bisher keine Mittel gab, geheilt werden können. Er weist ferner darauf hin, welche überraschende Wirkung das Impfovorfahren bei den Blattern gehabt habe. Der Doktor stimmt außerdem vollständig mit Ni- colaus Tesla überein, daß unsere heutige Generation durch längere- nächtliche Ruhe ein höheres Alter erreichen könne. Mit Stunden tägliche Rast nach den Mühen und Sorgen des Tages sei das Mittel, sich seine körperliche und geistige Frische bis zum Lebens- abend zu erhalten.

Die verkannte Ratter. Aus Szingen wird der „Ulmer Zeitung“ folgendes lustige Geschiehtchen mitgetheilt: „Do Säu!“ sagte ein Bauer in Mundingen zu seinem Sohn, „bring de Säu amol die Kartoffel do!“ Der Junge gehorchte und ging in den Hof. Als er jedoch eben im Begriffe war, die Thür des Schweinestalles zu öffnen, sah er aus einer Ritze ein großes Ding herausbaumeln, das verächtlich hin- und herhingelte. Ent- setzt ließ er seine Erbdäsel fallen und lief zurück in die Stube. „Herr Jeses, Herr Jeses!“ schrie er seinem Vater entgegen, „im Saustall ischt a wüthig grauze Ratter!“ Dem Bauer blieb bei dieser Nachricht ein Rädele Stuttgarter Wurst, das er eben zum Nachtbrod verzehren wollte, im Halse stecken. Doch sagte er bald wieder Muth und ging mit einer Heugabel und einem Beile versehen auf den Schweinestall los. Richtig, da schwanzelnd das verwünschte Ding noch immer aus der Ritze heraus. So groß und so giftig hatte er es sich aber doch nicht gedacht, und der Gedanke, es ohne Beihilfe umzubringen, verging ihm bei dessen Anblick ganz und gar. „Lauf, was De fahst, zum Schmieb!“ rief er deshalb seinem Jungen zu, „und soz em, er soll tapfer mit 'n paar Jange' komme.“ — Der Junge lief, was es laufen konnte, und kam in wenigen Minuten mit dem Schmieb und 10 bis 12 Nachbarsleuten zurück. Jetzt ging das Debattiren los; sein Wunsch machte sich an das gefährliche Ding heran, bis sich endlich der Schmieb dreimal räuperte, die Augen zu kniff und mit einem mächtigen Stemmeisen drauf losstieß. In diesem Augen- blick fing die Säu im Stalle ein mörderisches Geschrei an. Man riß die Thür auf und sah, wie das Thier unter jämmer- lichem Grunzen im Ringels'rum lief und sich verzaglich an dem Schwanz zu ledern suchte. — Alle standen da und sperrten Mund und Nase auf; aber Niemand sprach ein Wort. „Vater!“ sagte endlich der Sohn, „des Ding, des do aus dem Loch rausguckt hat, isch, glaub' i, der Sauchwanz gewese, und soi Ratter!“ Und so war es auch.

Eine ostfriesische Gesetzesvorschrift aus dem Jahre 1660 lautet: „Nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß das Schlafen in den Kirchen allzusehr überhand nimmt, verord- nen wir allergnädigst, daß in jeder Gemeinde einige Männer aufgestellt werden, welche in der Kirche umhergehen und mit einer langen Klatsche die Leute auf den Kopf schlagen, welche schlafen, und auf diese Weise die Kirchgänger wach halten, damit sie fleißiger auf die Predigt hören.“

Russische Beamtenlogik. Ein russischer Beamter zu einem Reisenden: „Sie dürfen hier im Lande nicht bleiben.“ — Der Reisende: „Gut, dann werde ich abreisen.“ — Beamter: „Haben Sie einen Erlaubnißschein dazu?“ — Reisender: „Nein, das nicht.“ — Beamter: „Dann dürfen Sie auch nicht fort. Ich gebe Ihnen also 24 Stunden Zeit, sich zu überlegen, woju Sie sich entschließen wollen.“

Der Pantoffelheld. Nachwächter: „Warum springen Sie denn fortwährend in die Höhe?“ — Herr Wamperl (ganz außer Athem): „Na, Sie sehen doch, ich springe nach dem Hausschlüssel, den meine Frau da am Hinfliegen hält! So macht sie's jedesmal, wenn ich etwas spät nach Hause komme!“

Landwirtschaftliches.

Wie soll im Herbst gegraben werden? Wie oftmals habe ich gesehen, daß Gartenfreunde beim Umgraben des Gartens im Herbst genau so verfahren, als beim Graben im Frühjahr: Sie stechen jeden Spatenstich Erde ganz klar und ebneten die umgrabenen Beete dann noch fein und säuberlich mit dem Rechen, so daß sie daliegen so glatt wie eine Tischplatte, und auch die Wege wurden gleichzeitig frisch getreten. Solches feine Zurechtmachen des Gartens im Herbst ist aber das Beste, was es giebt; denn nicht fein und klar gestochen und eben gereicht, sondern ganz grob, in großen Schollen, soll solches im Herbst umgegraben werden. Wird selbige fein zurecht gemacht und gleichzeitig auch glatt geebnet, so lagert es sich bei eintretendem Regen fest zusammen und verhindert so die Einwirkung des Frostes; doch dies nicht allein nur, sondern das befruchtende Schneewasser bringt nicht in die Tiefe und bleibt auf der festgeworbenen Fläche stehen, und wenn sich genug davon gesammelt hat, fließt es ab, fließt es in die Wege und sucht sich dann einen Ausgang aus dem Garten, u. geht so dem Gartenland verloren. Bei grob umgegrabenem Lande ist alles dies ganz anders: Der Frost bringt tiefer in die Erde, friert diese locker, der Schnee und das Schneewasser sammeln sich in den Lücken zwischen den Erdschollen und können ihre befruchtenden Eigenschaften der Erde mittheilen. Ein grobes Umgraben im Herbst oder vor dem Winter wird einer halben Düngung gleichgestellt, und man kann hieraus entnehmen,

wie zweckmäßig ein solches ist. In leichten, zum Austrocknen sehr geneigten Böden ist ein Umgraben im Herbst äußerst vortheilhaft, erpart ein nochmaliges Umgraben im nächsten Frühjahr, indem solches Land dann nur mit einem eisernen Rechen bearbeitet zu werden braucht. Durch solches nur flache Bearbeitung wird sich diesem auch die Winterfeuchtigkeit länger erhalten, als wenn sich der im Frühjahr nochmals tief umgestochen wird. Schwere Böden soll indes auch im Frühjahr nochmals umgegraben werden.

Das Beschlagen der Stallböden mit Feuchtigkeit entsteht in Ställen, welche entweder zu hoch oder für den vorhandenen Viehstand zu groß sind oder über der Decke keine Futtervorräthe haben, so daß eine Durchwärmung derselben nicht stattfindet. In dieser Beziehung haben zu hohe und zu große Ställe, wie sie jetzt häufig gebaut werden, ihre Nachteile für die Gesundheit des Viehes und geben tiefer feuchte Niederschläge nicht selten Veranlassung zum Faulen des Gebälles. Es ist deshalb zur Erlangung warmer und trockener Ställe im Winter unerlässlich, daß dieselben im Verhältnis zum vorhandenen Vieh nicht zu weit und zu hoch und sehr vollkommen besetzt sind, denn Niederschläge bilden sich am liebsten da, wo kein Vieh steht, ebenso in der Nähe von Öffnungen in der Decke, welche zum Herabwerfen des Futters dienen, weshalb diese am besten außerhalb des Stalles angebracht werden. Abhelfen läßt sich dem Uebel auch, indem man die leerstehenden Stände mit Stroh bis oben auf vollschichtet.

Beim Rupfen der Gänse und Enten beachte man zwei Punkte: rupfe sie zu früh und nicht zu viel! Zieht man eine Bauchfeder aus, so darf kein Blutstropfen daran hängen, die Feder darf auch nicht zu fest sitzen, sonst verursacht das Rupfen Schmerzen. Sind die Federn reif, so ist das Rupfen durch- aus keine Quälerei, das Thier wird dabei auch keinen Schrei

austreten, was umgekehrt aber der Fall ist. Rupfe auch nicht zu viel! — Der Geiz ist auch hier eine Wurzel alles Uebels. Das Raufutter für Schweine muß einen genügenden Gehalt an Kalk und fetterem Eiweißstoffen haben. Den Mangel des ersten ersetzt man mit ca. 1 Pfund Schlemmkreide auf 100 Pfund Raufutter. Bei eiweißarmem Futter wie Kartoffeln hilft man mit Delfuchen resp. Delfuchennmehl in mäßiger Verabreichung. 1—1 1/2 Pfd. Delfuchen genügen für ein Mastschwein als tägliche Beigabe.

Damast-Seid.-Robe Nr. 16.20

und höher — 12 Meter! — porto- und sofrei zugesandt! Muster umgebend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pfd. bis 18.65 p. Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.), Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 18. bis mit 24. Oktober 1899.
Aufgebote: a. hiesige: 60) Der Fabrikarbeiter Gustav Emil Wämel in Schönheide mit der Etickerin Friederike Wilhelmine Tittes hier.
b. auswärtige: 16) Der Maschinenführer Ernst Dörsch hier mit Rosa Louise Meinhild in Jägergrün.
Geschließungen: 59) Der Feuerarm Alban Schlegler hier mit der Schneiderin Elvdy Auguste Wilmann hier.
Geburtsfälle: 252) Max Walter, S. des Eisenbahnbetriebsleiters Ernst Julius Schmidt hier. 253) Otto Alfred, S. des Königl. Hofdirektors Carl Friedrich Helbig hier. 254) Rosa Gertrud, T. des Geschäftsrührers Hermann Julius Häupel hier. 255) Paul Richard, S. des Oekonomens Carl Hermann Seidel hier. 256) Paula Rosa, T. des Maschinenführers Carl Ernst Gläß hier. 257) Helene Ella, T. des Fabrikarbeiters Emil Oscar Lehner in Blautenthal. 258) Elsa Martha, T. des Maschinenführers Carl Ernst Schmidt hier. 259) Hans Erich, S. des Maschinenführers Max Theodor Schwid hier.
Sterbefälle: 161) Der Handarbeiter Hermann Julius Strobel hier, ein Ehegatt, 60 J. 4 M. 18 T.

Chemnitzer Bank-Verein, Aue am Bahnhof

mit Kassenstellen in Eibenstock und Kirchberg i. Sa.

empfehlte sich zum An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, wie überhaupt zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedingungen.

Großes Preis-Skat-Tournir

Sonntag, den 29. Oktober, Nachm. 4 Uhr
im Hotel „Stadt Dresden“.
Eintrittskarte 2 Mark.
Bei einer Teilnehmerzahl von 80 Spielern erster Preis 40 Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein
August Mothes. Das Comité.

Nürnberger Spielwaren!

Puppen und Christbaumschmuck, Kurzwaren und Gebrauchsartikel. Neuheiten in 10- u. 50-Pf.-Artikeln. Preisl. 131 nur für Wiederverkauf! Friedr. Ganzemüller in Nürnberg.
Frischer Schellfisch, See- u. Rothbarsch, forelle u. Korbbarsch, freitag früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johannes v. Blochschmidt.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

empfehle mein reichsortirtes Lager eigenen Fabrikats aller Sorten von **Glacé-, Wild- und Waschleder-Handschuhen**, sowie **Seiden-, Zwirn- und Woll-Handschuhen, Wildleder-Handschuhe mit Pelzfutter, Glacé-Handschuhe mit Wollfutter** usw. Ferner **handschuhverne Wollhosen** und **Reithosen** nach Maß. **Handschuh-Wäscheri, Reparatur und Färberei.**
Einkauf von **Wild-, Biegen-, Kanin- und Hasenfellen.** Bei Bedarf bitte ich um gütige Unterstützung.
Nachachtung
August Edelmann, prakt. Handschuhfabrikant, Eibenstock, Brühl 12.

London.

Ein mit der Branche gründlich vertrauter Agent und guter Connection sucht die
Vertretung
einer leistungsfähigen Passementierfirma. Gest. Off. sub M., 6 Fell St., Wood St. London E.C.

Salz-Margarine,

60, 70 und 80 Pfg., sowie
Backbutter,
55, 70 und 80 Pfg. pro Pfund empfiehlt in bekannnten guten Qualitäten
Magnus Winkler.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, Buchbinder zu werden, kann Unterkommen finden mit **A. W. Logis bei Rich. Liebold, Buchbinderei in Chemnitz, Langestr. 59.**

Frischgeschossene Hasen Rebrücken, Rebkeulen

Frisches Kochwild, Fette Gänse, Frankfurter Würstel, Frischen Schellfisch
empfiehlt
Max Steinbach.

Für Rettung von Trunksucht

vers. Anweisung nach 24jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfd. in Briefmarken beizufügen. Man adres.: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.“

12 Tambourmädchen

auf Musik gesucht nach Chemnitz, Plataneustr. 21.
Eugenie Queck.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte, Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-Tinte, Brillant violette Salontinte, Feine blaue Tinte, Beste Kalsertinte, Bunte Stempelfarben
empfiehlt
G. Hannebohn.

Herzlichsten Dank
bringen hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns anlässlich unserer
Silberhochzeit
durch Wort und That in so unerwartet reichem Maße ehren und uns diesen Tag zu einem uns unvergesslichen Jubelfeste gestalteten.
Eibenstock, den 22. Oktober 1899.
Alban Meichsner und Frau.

DANK.
Zurückgeführt vom Grabe unserer viel zu früh dahingehenden herzensguten Gattin, Tochter, Schwester und Schwiegertochter
Anna Clara Bretschneider geb. Geyer
drängt es uns, allen lieben Verwandten und Bekannten, die uns am Begräbnistage durch Wort und Schrift zum Ausdruck von Rath und Fern eingegangenen Blumen-schmuck, sowie durch ihre zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte heißen Trost spenden, unsern innigsten Dank abzufassen. Besonderen Dank verdienen Diakonissin R u d o l p h für die trostlichen Worte am Grabe, Dank dem werthen Verein „Pfeifen-Club“ für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, sowie Allen von Rath und Fern, welche unsern herben Schmerz zu lindern suchten. Möge Gott der Herr ihnen Allen ein reicher Vergelter sein.
Dir aber, Du theure Entschlafene, rufen wir in die Ewigkeit nach:
„Dort in jenen lächeln schön
Werben wir uns wiedersehen!“
Blautenthal, den 21. Oktober 1899.
Max Bretschneider,
zugleich im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Commis.

Ein hiesiges **Verküdergeschäft** sucht per **sofort** oder **später** einen möglichst mit der Branche vertrauten **jüngeren Commis.**
Schriftliche Offerten unter **H. W.** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Russkalen-Ex-tract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, mehrl. prämiert. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich seines Haardöl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt u. sof. wirkendes Haarfarbe-Rußöl** à 1 M. 20 Pfg. mit Anweis., sämtl. garantiert unschädlich bei **H. Lohmann.**

Ueberraschend

ist die wohlthätige und versöhnliche Wirkung auf die Haut beim täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Lilienmilchseife
Verordnig à 50 Pf. bei:
Frau Hulda Meinel.

Eine neuemellene Kuh- u. Zugfuh,

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen
Auchete Auerbacherstr. 2.

Ehrenerklärung.

Die gegen Herrn Ernst Auerswald ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück u. spreche Dr. Auerswald meinen Dank dafür aus, daß er von der Klage abgesehen hat.
Gustav Schönfelder.

Laufbursche,

jüngerer, gesucht.
Grossmann & Seidel.

Beamten-Verein.

Nächsten **Sonntag**, Abends 8 Uhr: **Veranstaltung** im „Bürgergarten“.

Für die Küche!

Dr. Detters Backpulver, Dr. Detters Vanille-Zucker, Dr. Detters Budding-Pulver à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
H. Lohmann, G. Emil Tittel.

Ein großer Regulirofen

Säulenform, sehr wenig benutzt, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Frisch eingetroffen:

ein großer Posten **Pflaumen, Birnen und Äpfel, dünne Zwiebeln**, 5 Liter 45 Pfg.
M. Kluge, Breitestr. 3.

Zwei Maschinenräume

sind zu vermieten bei
Hermann Richter.

Laubsäge-Holz

L per 0 m von **90 Pfg.** an Vorlagekatalog u. Preisliste ab. alle Laubsäge- u. Kerbschn.-Utensilien gratis. **G. Schaller & Co.** Konstanz. 3 Marktstraße 3.

Bestellungen

auf das „**Amis- und Anzeigblatt**“ für die Monate **November** und **Dezember** werden in der Expedition, bei unseren Ausrägern, sowie bei allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen **Handshübel - Reichardtsthal - Wolfgrün (Bahnhof).**
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Handshübel:
Freitag 11 „ 40 „
Montag 11 „ 40 „
Mittwoch 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „
Abends 8 „ 15 „
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfgrün:
Freitag 7 Uhr 50 Minuten.
Mittwoch 12 „ 25 „
Abends 9 „ 25 „

Thermometerstand.

Minimum. H. Maximum.
23. Okt. + 1,5 Grad + 8,2 Grad.
24. „ - 0,5 „ + 7,0 „

Fahrplan

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50
Buchardtsthal	5,01	10,16	3,58	8,38
Händshübel	6,09	10,55	4,28	9,15
Wolfgrün	6,30	11,06	4,58	9,25
Kue (Ankunft)	6,36	11,21	4,53	9,40
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	9,52
Wodaun	7,30	12,09	5,21	10,07
Blautenthal	7,38	12,18	5,30	10,18
Wolfgrün	7,43	12,24	5,35	10,21
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,31
Schönheideb.	8,03	12,43	5,55	10,40
Wilschgrün	8,14	12,54	6,06	10,54
Waldenau	8,20	1,01	6,15	11,08
Jägergrün	8,28	1,09	6,25	11,10
Waldenberg	8,44	1,25	6,49	—
Schönb.	8,58	1,42	7,08	—
Wodaun	9,07	1,51	7,30	—
Waldenau	9,28	2,23	7,40	—
Wodaun	9,34	2,33	7,46	—

Von Wodaun nach Chemnitz.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Wodaun	4,38	8,15	1,22	6,40
Waldenau	4,45	8,21	1,26	6,54
Wodaun	5,23	9,16	2,10	7,36
Schönb.	5,41	9,37	2,26	7,55
Waldenberg	5,59	9,55	2,32	8,06
Jägergrün	6,20	10,11	2,39	8,20
Rautenbrunn	6,38	10,17	2,37	8,26
Wilschgrün	6,57	10,25	2,34	8,32
Schönheideb.	6,53	10,25	2,47	8,44
Eibenstock	7,04	10,43	2,57	8,53
Wolfgrün	7,14	10,52	3,07	9,02
Blautenthal	7,21	10,57	3,18	9,07
Wodaun	7,32	11,05	3,28	9,16
Kue (Ankunft)	7,45	11,18	3,39	9,28
Kue (Abfahrt)	8,20	11,26	3,50	9,53
Wolfgrün	8,41	11,46	4,21	10,15
Jägergrün	8,58	12,01	4,37	10,30
Buchardtsthal	9,24	12,27	4,57	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,09	11,40

Der in den Vormittagsstunden von **Aue nach Schönheide** und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:
Ab Aue 8,18 ab Schönheide 9,28
in Wodaun 8,35 in Eibenstock 9,36
• Blautenthal 8,46 • Wolfgrün 9,46
• Wilschgrün 8,52 • Blautenthal 9,52
• Eibenstock 9,05 • Wodaun 10,05
• Schönheide 9,18 • Aue 10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Freitag 6 Uhr 30 Min. a. Chemnitz.
• 7 „ 30 „ • Wodaun.
• 10 „ 10 „ • Wodaun.
Mittwoch 12 „ • • Wodaun.
Nachm. 3 „ 20 „ • Wodaun.
Abends 5 „ 10 „ • Wodaun.
Abends 8 „ 10 „ • Wodaun.
• 10 „ • • Jägergrün.

viertelj. 1 Bo
des Instu
u. der Quom
klafen“ in d
unser Boter
Reichsp
Das St
Adolf Dör
Abhaltung de
Eiben
Die dies
stod, zu welche
der Erfas
1)
für die Beurla
Uebe
laufen zwar n
englischer Duell
Sind auch die
das Blatt doch
aus dem Nut
einen endgültige
nicht zu denken
gebracht werden
ihren natürlich
sind. Unter die
hinziehen, wenn
Ueber die
in Südafrika
in den getroffen
in der Person d
Schwierigkeiten
Schwamm in d
nicht zu leugner
hohem Grade fe
doch er unter
nutzung lernt, d
afrikanischen Ex
englischen Wand
kennen, daß er
pazen unterwir
leisten ganz Her
Begeisterung un
Train nicht fun
ebenfalls ausschlo
mittel, das für
men, foss, ist de
leicht Unmöglich
der Menge zu be
den und bis heu
Amerika und Ne
So fehlt es
Train, ohne we
sichten gebunden
vann. Unter die
vor welche der
Sir Redvers De
hervorragendste
über die Leistung
1899 liefert den
an die Leistung
sammenwirken be
seinen Anshawun
wegs voll genü
den größten Teil
sonders für seine
das Viktoriakreuz
Oberst Buller zu
spize die Buren
Er zeichnete sich
1885 Generalko
Oberst Burnaby
übernahm Buller
dieselbe von Gab
wurde Sir Redve
danten des Exped
ernannt und ist
getroffen.
— Deutsch
sendet die Tagesor